

Keiner kann besser über den Kubismus urteilen als Picassos Landsmann und Freund, der Maler Juan Gris. Hier seine Worte, die neulich Fénéon veröffentlichte.

. . . Au commencement, le cubisme était une analyse qui n'était pas plus de la peinture que la description des phénomènes physiques n'était de la physique.

Mais maintenant que tous les éléments de l'esthétique dite cubiste sont mesurés par la technique picturale, maintenant que l'analyse d'hier s'est transformée en synthèse par l'expression des rapports entre les objets mêmes, on ne peut pas lui faire ce reproche. Si ce qu'on a appelé cubisme n'est qu'un aspect, le cubisme a disparu; si c'est une esthétique, elle s'est incorporée à la peinture.

Le cubisme n'étant pas un procédé, mais une esthétique et même un état d'esprit, doit avoir forcément une corrélation avec toutes les manifestations de la pensée contemporaine. On peut inventer isolément une technique, un procédé, on n'invente pas de toutes pièces un état d'esprit.

Mit dem großen Interesse für Picasso (die ganze Welt redet über ihn, weil er sie beunruhigt, so wie Deutschland über Kokoschka redet: internationale Klasse und rein deutsche Angelegenheit — Dempsey und Diener, Chaplin und Georg Alexander — Bode, Rademacher, die Einstein, Richard Strauß sind die einzigen Deutschen internationaler Klasse. —) ist es natürlich dahin gekommen, daß unfertige Jugendarbeiten, die der Maler in seinem Atelier hatte stehen lassen, daß Skizzen und Studien, die er Freundinnen und Freunden geschenkt oder mit denen er Bistro-Rechnungen bezahlt hatte, in Barcelona, auf dem Montmartre, beim Père Fred usw., höher bezahlt werden als seine reifen Bilder, deren schönste jetzt bei Reber in Lugano hängen.

Vergleicht man nun jene Bilder, die jetzt im Handel herumschwirren, mit fertigen Frühwerken, wie sie z. B. Frau von Mendelssohn sammelte, dann begreift man die Ungerechtigkeit diesem größten aller lebenden Künstler gegenüber, jene Dinge immer wieder allein als „Picasso“ zu bezeichnen.

Selbstverständlich sind alle frühen Bilder Meisterwerke, weil ein Meister sie geschaffen hat, aber fort mit der Begeisterung vor ihnen, die des Künstlers Produktion erst von 1907 an verdient!

Man lese E. A. Brinckmanns Buch: „Spätwerke großer Meister“, man lese vor allem Daniel Henrys Werk: „Der Weg zum Kubismus“, und man wird Picasso begreifen, und man wird ermessen können, wie unglücklich die Anhimmelei der „blauen“ Bilder den Meister macht, denn diese „blauen“ Bilder sind seine „Matrosentänze“.